

Thiere in der Nähe der Wurzeln. Vorbegehende Mittel sind: Die Heilpflanzung in kalten und Entzündung von nassem Boden; Verdesen des Bodens durch Eingraben von trockenen Materialien z. B. Bauhaute, gebranntem Kalk, Eintrichterung etc.; vorzügliche Anwendung von thierischen Düngemitteln. Besondere Mittel sind: Ausziehen der jungen Bäume, Entleeren der Laufen und Glanzschneiden der Wurzeln, Verpflanzen in warmen und trockenen Boden.

**Thier- und Geflügelzucht.**

**++ Käufer von Milchviehen** sehen mit Recht auf gut entwickeltes Futter, als wichtiges Zeichen von Milchergiebigkeit. Dasselbe soll groß, breit und tief hinunterreichend und in den vier Ecken gleichmäßig ausgedehnt sein, mit vier gleichmäßig langen, weit auseinanderstehenden Rippen, mit feiner, blauer Haut und feiner Bedaarung, mit weit gegen den Brust hinaufsteigenden Halsen, mit auf dem Futter artig hervorretenden Venen, festen Milchadern und großen Milchdrüsen, reichlicher Absonderung des fetten Anmilchens, gelblichen Staubes und feineren überflüssigen Haaren. Gute Milchviehe haben in der Regel ein mäßiges Aussehen, Freiheit in Knochen, Haar und Haut und Beschäftigkeit bei der Lektüre. Zu der Milchergiebigkeit gut ausdauernde Kühe haben nicht selten einen breiten und übers einen langen Brustkorb und unvollkommen breite Rippenabwärtshöcker und große Vertiefungen zwischen den Hornfortsätzen der vorderen Extremitäten. Bei solchen Thieren sind meist auch gewöhnlich auch bedeutende fettige Vertiefungen an der Schamspange.

**++ Wenn Pferde an Kollik leiden**, dann drängen sie sehr hart, aber gewöhnlich ohne Erfolg. Sie stellen sich besonders zum Harnen an, es gelingt ihnen aber nicht, Harn abzugeben. Die Besitzer glauben dann, dem Pferde fehle es in den Darmorganen. Tatsächlich fehlt es aber diesen Viehen nicht in der Nahrung und in der Darmsphäre, sondern im Magen oder im Darme. Die Darmverhaltung ist im allgemeinen selten bei Pferden. Sie kommt aber bei mähligem Pferde vor. In der Regel sind Erkrankungen die Ursache. Sie kann aber auch eintreten, wenn man Zugpferden auf der Straße während des Winters keine Zeit läßt zum Urinieren. Glaube man, daß es einem Pferde am Harnen fehle, dann stelle man das Pferd in seinen Stall und schütte die Stroh- oder man werfne die Pferde in einen leeren Schilffeld. Die Ausdünstungen des Schilffeldes haben eine ganz eigenartige Wirkung auf die Darmwerkzeuge der Pferde. Sollte auch dieses nicht wirken, dann lasse man durch einen Gummischlauch zwei Liter warmen Kamillentee in den Mastdarm einfließen. Wird der Kamillentee wieder abgepries, dann wiederhole man trotzdem sofort das Kamillentee-Klyster. Wenn auch dieses nicht hilft, dann können noch Schwefelwasser durch Klyster der Blase vom Mastdarm aus oder durch Harnschläuche eines Kalypters den Urin entleeren. Sind Harnsteine die Ursache der Darmverhaltung, kann können nur Operationen helfen.

**++ Junge Fühner im Winter zum Eierlegen zu bringen.** Es ist eine bekannte Thatsache, daß hauptsächlich die eintretende Kälte im Winter die Fühner von der Laie abspült. Dies kann aber nicht dadurch vermieden werden, daß man die Fühner in warme Ställe bringt, sondern man hat sehr bedeutenden Verlust hat, von allen diesen Fühnern auch im Winter frische Eier zu erhalten. Um die Fühner indes noch besonders dazu zu veranlassen, muß man ihnen auch angemessene Futter zeitlich, wozu am leichtesten warm gemachte, braun gefärbte Gerste ist. Auch kann man diese hart gefärbte Gerste ausziehen und den Fühnern zum Fressen und das Wasser, worin sie gequollen ist, zu trinken geben. Der Weisestoffe, sowie auch die feinstenbestandigen sind ebenfalls ein wirksames Mittel zur Erreichung obigen Zweckes. Letztere werden in einem warmen Dime getrocknet, zu einem glühlichen Pulver gelassen und mit einem gleichen Theile Weizenmehl und ebenfalls Weizenmehl vermischt. Aus diesem Gemisch bereite man mit Aufsch von etwas Wasser einen Teig, der den Fühnern zum Fressen gegeben wird und der ebenfalls große Fruchtbarkeit erzeugt.

**++ Einfluß der Fütterung auf die Güte des Schweinefleisches.** Trotzdem es bewiesen ist, daß das Schweinefutter einen großen Einfluß auf die Qualität des Schweinefleisches hat, begegnet man vielfach dem Falschen, man könne an Schweine ohne Schaden alle Mögliche füttern und erhalte trotzdem gutes Schweinefleisch und guten Speck. Vieles ist man auch noch der Meinung, das Mastfutter für Schweine nicht viel besser, wenn es in lauem oder in übermäßig warmer befindlichem Zustande verfaulert würde. Die Sauerfütterung wirkt aber im Gegentheil ungünstig nicht allein auf die Gesundheit des Thieres, sondern ganz besonders auch auf die Qualität des Fleisches. Dieses, welche schwammig und locker erscheinen und beim Kochen zusammenfallen, weil auch schlechteste Mästung mit Milch und Mottensalzen, wie solche in Dänemark vorkommt, ist, erzielt das garstliche und bestmögliche Fleisch mit geringster Faser und sehr hohes Fettgehalt bei kurzer Mastzeit. Bei Fütterung mit Weizen und Malz ergibt man ebenfalls eine vorzügliche, höher nahrung reichere Fleischqualität und ein sehr fettreiches Speckgewicht. Die Vermahlung von Gerste, Hafer und Weizen in Mischungen von halb Getreide und halb Weizenmehl ergab ein Fleisch von größerer Faser und feinerem Speck, immerhin ein recht gutes Speckprodukt. Ausführliche Mastfütterung erzeugt ziemlich hohes Speckgewicht, aber weniger fettes Fleischgewebe und wichtige Fettbildung. Magerer Speck. Miste Kartoffelfütterung bei lockere Mastfleisch, welches länger Zeit, nur, ein geschmackloses, beim Kochen hart zusammenfallendes Speckprodukt zur Folge. Starke Weizenmahlung erzeugt da-

gegen wieder sehr festes und schwerverdauliches Fleisch. Besonders stark Fütterung von Getreide, Erbsen, Seemehl etc. und vielen Abfällen aus Schlachtereien, Fleischereien etc. wirken ungünstig auf den Geschmack des Fleisches. Deswegen bewirken guten locken und fettigen Fleisch und Speck von klarem Speckmasse.

**Gesundheitspflege.**

**++ Rheumatismus** ist eine derjenigen Krankheiten, die für immer mehr oder weniger hart aufzutreten, wenn ein ausdauernder Übergang von einer Temperatur zur andern stattfindet. In neuerer Zeit haben sich nun mehrere Wiener Ärzte dahin ausgesprochen, daß sowohl beim Rheumatismus wie auch bei der Gicht die Ursache ihrer Entstehung ein krankhafter Zustand der Ernährung und der Verdauungswerte sei, durch welchen im menschlichen Organismus entweder zu viel Harnsäure gebildet oder zu wenig durch den Urin ausgeschieden werde. Im geläuterten Blut des Menschen ist die Harnsäure durch die Blutwärme und durch phosphorsäuren Natrium in gelöstem Zustande vorhanden. Beim Mangel dieses phosphorsäuren Natriums oder indem sich die Harnsäure als schwerlöslicher Niederschlag aus. Um diese gefährliche Auscheidung zu verhüten oder wenigstens wieder ganz oder theilweise aufzulösen, empfehlen die Wiener Ärzte den reichlichen Genuß von phosphorsäurem Natrium, und sie behaupten, dadurch sehr große Erfolge erzielt zu haben. — Das wäre, sagt ein Fachmann auf diesem Gebiete, der leidenden Menschheit sehr zu gönnen, und weil das Salz unschädlich und in jeder Apotheke zu haben ist, so kann jeder Gichtler oder Rheumatiker die Kur selbst versuchen. Man nimmt das Salz dreimal täglich je 1 bis 2 Gr. in Wasser gelöst. Die Wirkung kann aber erst nach mehreren oder monatlangem Gebrauch eintreten.

**++ Mittel gegen Reud-, Blut- und Krampffäulen.** Als zuverlässig wirksam gegen Reud-, Blut- und Krampffäulen wird folgendes Mittel empfohlen: einige weiße Zwiebeln werden in feiner Rinde zerrieben, bis durch entwickelt sich ihr scharfer Stoff mehr und ihr Saft wird dreierlei erreicht, nachdem die äußere verbräunte Schale entfernt ist, legt man das geriebene Mark auf ein Stück Zeug; das Wasser wird nun so warm als man es vertragen kann auf die Erkrankten oder Wagnereingelegt und zwar so, daß das Mark auf der bloßen Haut liegt. Nach dem Erkalten ist es nicht mehr zu verwenden, sondern es muß wieder frischer drei aufgelegt werden. Bei nicht gefährlichem Husten reicht es hin, diesen Lebenssaft täglich vier- bis fünfmal zu wiederholen, bei sehr schwerem Krampfe aber ist eine ständige Erneuerung geboten. Bei Kindern hilft oft solcher Husten trotz aller Mittel viele Wochen an; dann hat meist eine veränderte Luftsituation — Wechsel des Zimmers — und reine Luft großen Einfluß auf die Besserung. Lebenssaft ist ferner eine unumgängliche Nothwendigkeit, nur hat man hierbei den Kranken vor Zugluft zu bewahren.

**Sauwirthschaftliches.**

**++ Unschädlicher Feuerungsverfäulnis.** Man macht von gutem Oelfitt (so genannte Stuckerde) lange Rollen von der Größe eines Blechfitts bis eines kleinen Ziegels, je nach der Beschaffenheit der Feuerrohre, legt diese in dem Spund aller oder aller Seiten des aufgestellten Fitts und schließt dann denselben mit sanfterm Druck. Es wird der Oelfitt beseitigt zwischen beide Rohre gepresst, daß dem Luftzuge jeder Durchgang gesperrt ist. Damit aber das Feuer auch in der Folge geblitzt werden kann, ohne den genannten diesen Schluß wieder zu verlieren, bestrich man vor Anlegung der Rolle von Oelfitt benutzten Spund, in welchen dieselbe gehalten werden soll, mit Zinnblech und bestrich die Seite der Rolle, welche sich beim Schließen des Fitts gegen an den andern Rohren festlegen, aber an denselben nicht anlehnen soll, mit getrockneter Schlemmcreme. Zum Leberlösen kann man auch noch die Theile des andern Rohrens bestrichen, welche beim Schließen des Fitts an dem die bestricht werden. Wird man denn das Feuer einige Tage geblitzt, so wird die Ritzanstellung an dem mit Fitts bestrichenen Rohren festhalten, von dem andern dagegen beim Öffnen sich leicht ablösen und für die Folge den Zweck vollständig und dauerhaft erfüllen.

**Nationale Zubereitung der Speisen.** Welch großer Werth auf eine solche gelegt wird, geht aus dem neuen Werke von Geh. Rath v. Reben, unter Mitwirkung hervorragender Gelehrten herausgegeben (Ernährungslehre und Diätetik), und aus dem Umstande hervor, daß gegenwärtig kein Studium der medizinischen Wissenschaft auch die rationelle Zubereitung der Speisen berücksichtigt werden soll. In er-mäßigtem Werk geht Geh. Rath Hoffmann auf die Zubereitung von Fleisch in den Organismus, durch Zerkleinern, durch Zerkleinern der Speisen, ein. Hierzu die Reize anzuwenden, ist nicht nothwendig, da man über die Bedeutung derselben sehr zurückgekommen ist. Er nach der Vorrichtung von Professor Viebig bereitetes Fleisch-Extrakt enthalten aber kein Eiweiß und sind die beiden hierauf wohl der Verbesserung des Speckmasse der Speisen, nicht aber zum Führen von Eiweiß in den Organismus zu verwenden. Dies Verbindung enthält aber der Fleisch-Extrakt „Zoril“, nach der Vorrichtung von Geh. Rath Gieseler dargestellt, welcher nicht allein die Bestandtheile der Fleisch-Extrakte, sondern Fleischweihweiß (15 %) in leicht löslicher und verdaulicher Form enthält. „Zoril“ enthält auch eine geringe Menge von Kochsalz, welches dem Fleische fehlt, sowie dem aus Fleisch bereitetem Extrakt fehlt, welcher Fleischweihweiß aber, nach Hoffmann, für den Organismus durchaus erforderlich ist, da bei Erwachsenen täglich circa 11 gr Kochsalz zum Genuß aus dem Körper ausgeschieden werden.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 48 Halle a. S., den 2. December 1899.

**Arbeitskalender für den Monat December.**

Für den Landwirth kommt mit dem letzten Monat des Jahres nun nach und nach eine willkommene Zeit, die ihn von dem Schaffen und Drängen des Sommers und den sich drängenden Arbeiten, die man oft kaum zu bewältigen können glaubt, ausruhen läßt. Wenn man die gemüthlicheren Stunden darf er aber nicht vergessen, daß, wenn auch die Arbeiten im Freien auch nur noch kleine Anforderungen stellen, er sich doch nicht ganz der Ruhe hingeben darf, sondern jetzt der Wirthschaftshof seine Aufmerksamkeit erfordert. Da giebt es alle möglichen Reparaturen in Hof, Scheuer und Stall, an Wagen und Geräthen auszuführen. Vorkehrungen gegen die Rätte sind zu treffen, daß sie keinen Schaden verursachen kann. Nelleröffnungen müssen mit Stroh oder Dünger verstopft werden, die Wieten, welche nicht genügend gedeckt sind, sollen noch eine Düngeerde erhalten. Wurzel- und Knollengenernde, Obst, Gemüse und andere Dinge, welche dem Ertrieren leicht ausgesetzt sind und durch daselbe viel an ihrem Werth verlieren, müssen nach Kräften gegen daselbe geschützt werden. Das Einfrieren der Pumpgruben und verschließbaren laufenden Brunnen bringt oft große Verlegenheit, da ihre Benützung dadurch oft Monate lang unterbrochen wird; man versee dieselben deshalb mit einer schützenden Hülle.

anstreuen, leicht lösliche, welche durch Jauche reich aufgeschloffen werden, sollte man erst im Februar verwenden. Man kann Asche, Knochenmehl, Gyps, Mergel streuen und zwar reichlich, damit nicht alles in einem Jahr von den Pflanzen aufgebraucht wird. Das Weitergypfen ist sehr zu empfehlen, besonders das der Ackerfelder, welche dann mit Jauche zu überfahren sind. An frostfreien Tagen können die Erarbeiten der Wiesen fortgesetzt werden und sind die Wässergraben offen zu halten und zu wässern. Rasen und sonstige Wiesen sind mit Sand zu überfahren mit Zugabe von Seifenfederasche, etwa 5 Centner pro Morgen. Asche, Gyps und bergl. ohne Jauche ist im December, mit Jauche erst im Februar zu streuen. Bei der Ueberdüngung ist besonders Rücksicht auf die Fruchtfolge zu nehmen. Es ist zweckmäßig, zwischen Hackfrüchten und Getreidefrüchten zu wechseln, damit vor der Getreideernte das Unkraut vertilgt und der Boden durch die Lockerung mit der Hade mehr der Luft ausgesetzt und dessen Stoffauslösung befördert werde.

Der Getreideernte wird nun eifrig fortgesetzt, denn der Berlin auf Körnern durch die Kälte ist bei längerem Lagern in Garben ein ganz beträchtlicher. Bei kaltem Wetter lassen sich auch die Kleinfamentöden gut ausbreiten; auch die übrigen Samen, welche sich noch in den Hülsen befinden, sind auszubreiten.

Ob ja a. Wo die in den letzten Monaten abgedeuteten Arbeiten alle geschloffen sind, bleibt für den December nicht viel zu thun übrig, namentlich wenn er schon als strenger Wintermonat auftritt. Ist jedoch das Wetter gut und der Boden offen, so findet der sorgsame Obstzüchter immer etwas zu thun.

Nach das Lesen eines guten Blattes, welches auch Verhältniß für die Landwirthschaft hat und haben will, dürfte als nützliche Winterbeschäftigung zu betrachten sein. Zum Felde wird das Düngen und Befahren fortgesetzt. Will man den Boden des Feldes verbessern, so fährt man außer dem Miste oder Kompostdünger noch die geeignete Erde oder Sand auf. Den Sand sollte man nur mit Erde gemischt verwenden, weil er allein das sich entwickelnde phosphorsäure Ammoniak nicht aufnehmen kann. Man darf aber nur schwer aufschließliche Mineral-Dünger im Spätherbst

Da sind vielleicht noch Baumstämme umzufragen, was namentlich bei solchen Bäumen, die im Grasboden stehen, von ganz besonderer guter Wirkung ist, dort ist das Ausputzen, das Abtragen von Moos, Flechten, alter abgestorbener Rinde u. dgl. noch nicht vollzogen, wo diesen Herbst Bäume gepflanzt wurden, sind die Baumstämme mit Dünger zu belegen, damit der Frost nicht so tief eindringt, Leimringe sind auf ihre Nützlichkeit zu prüfen, d. h. wo der Leimüberzug sich als zu trocken erwies, ist derselbe alsbald zu erneuern, auch die liehen gebliebenen Insekten sind zu entfernen, damit sie für die nachkommenden Bäume willkommene Brut bilden, kurz, wer öfters an seine Bäume denkt, dem wird auch jetzt im Winter immer wieder eine Beschäftigung winken.

Im Gemüsegarten giebt es, nachdem die Quartiere gebildet und umgeschloffen sind, verhältnißmäßig wenig zu thun, wenn nicht einzelne Stücke rigolt werden müssen; es können daher die eingesammelten Samenarten gepulvt, die Kartoffeln ausgelesen und ähnliche Arbeiten ausgeführt werden. Bei Eintritt harter Rälte sind die eingeschlagene Gemüße durch Entdecken zu schützen. Gegen Ende des Monats kann man mit dem Anlegen der ersten warmen Kassen für Kopf- und Pfahlsalat, Radies, Möhren, Spinat etc. sozusagen es legen.



die Fütterung erlaubt, beginnen. Für die Rassen Rassen, welche zur Überwinterung fruchtbarer Pflanzen und Gemüse dienen, ist es von hoher Wichtigkeit, während jeder Stunde warmen Betters fleißig zu lüften oder womöglich die Fenster ganz abzulassen, damit die Fütterung nicht überhand nehme. Bei einhaltender trüber Witterung werden die Pflanzen nur mäßig besoffen, dafür aber so oft als möglich durchgeputzt und umgekehrt; bei harter Kälte sind die Umkleegänge zu erneuern, resp. zu erhöhen und für doppeltes und dreifaches Bedecken der Fenster Sorge zu tragen.

**D i a m e n t e n .** Nur wenig Arbeiter können im Freien noch verrichtet werden, denn meist bedeckt Schnee die Erde oder Frost hat sie in Mann gelassen. An der Boden noch offen, so können Schützgruppen umgraben werden, auch kann man röhren, da wo etwa Keenanlagen zu machen sind oder wider Boden zu frägen ist. Ziergehölze, Sämlingspflanzen und Coniferen, welche Noth leben könnten, werden mit Laub, Stroh und Tannenreis gedeckt, auch können bei gelindem Wetter immer noch Gehölze verpflanzt werden.

An Zimmerpflanzen giebt es viel anzuknurren. Diejenigen, welche in wärmeren Raum stehen, werden häufig im Winter zu trocken gehalten; zu leiden die Dracaenen, Palmen, Erica, Azaleen meist durch Trockenheit der Erde in den Wohnräumen. Jedes Gießen muß ausgiebig, durchdringend sein. In Mistbeetstätten können Mäule großen Schaden thun; man stelle Mistbeetstätten zum Treiben einziehen, dieselben bedürfen viel und warmes Wasser, warmen und hellen Standort. Blühende Pflanzen stelle man in kalte Zimmer, sie halten dort viel länger als in warmen. Welche Pflanzen oder abgechnittene Blumen werden wieder krafft, wenn man dem Wasser, in das man sie stellt, etwas Kampher beifügt; ferner halten abgechnittene Blumen sich länger frisch, wenn man in die Wase eine Pfefferzige Schiffsalster thut.

**M i e d e r u n g .** Im Stalle ist die gewöhnliche tägliche Arbeit mit besonders großer Sorgfalt anzuführen. Man halte die Ställe warm, lerge aber doch für zeitweisen Luftwechsel. Gute Fütterung, Wartung und Pflege der Thiere, gute Eintritte und eine ordentliche Stallrichtung sind das beste Schutzmittel gegen die besonders in dieser Zeit häufig vorkommenden Gefährlichkeitskrankheiten. Man mache sich besonders jetzt eine genaue Futtereinrichtung, damit man mit dem angereicherter Futter bis zur Grünfruchtgewinnung andrückt, und damit man dieses oder jenes Futter nicht in kurzer Zeit aufgebraucht hat, sonst kann man nachher keine wichtigen Futtererhaltungen mehr machen.

Der Geflügelzüchter reiche in diesem Monat seinen Thieren warmes Weichfutter und den Tag über angewärmtes Trinkewasser, denn dieser Monat ist, wie der nächstfolgende, der härteste für alles Geflügel. Der Gieretrag ist sehr gering, nur Cochins fahen bei einigermaßen warmen Stallungen auch in diesem Monat mit dem Eiern fort. Herricht keine strenge Kälte und sind die Stallungen einigermaßen warm, und die sonstige Pflege eine entsprechende, so fangen in diesem Monat oft schon Minorcas Italiener und Doubons an zu legen. Auch Aylesbury-Guten beginnen oft schon Ende des Monats an zu legen.

**B i e n e n z u c h t .** Nun sind wohl allenthalben die Stöcke vollständig eingewintert; der vorrichtige Bienenvater hat die Böden am Dienensbanje geschlossen und Käfen und Körbe mit wärmehaltigen Stoffen umhüllt; innen im Dienensbanje aber herrscht Dunkel und wohlthunende Dunkelheit. Damit friebestehende Mäuse nicht in die Stöcke dringen, hat man die Fluglöcher durch angenagelte Stücke Altpapier getuschelt und außerdem finden sie im Stände vertheilt verfertigten Weizen und vergifteten Speck, damit sie sich an diesem für immer sättigen. Auch für Mäuse gefährlich des Standes sei man besorgt, so gut es geht; nur braucht man in dieser Hinsicht nicht allzu ängstlich zu sein. Daß man auch während der Wintermonate seine Bienen nicht ganz und gar außer Beobachtung läßt, versteht sich von selbst; aber

man beobachte nur äußerlich und gehe nur in Nothfällen an das Decken der Stöcke. Sind die Bienen so, wie erwähnt, in der vöbligen Winterruhe und gegen äußere Einflüsse geschützt und mit genügendem Winterfutter versehen, so braucht der Züchter nicht zu bangen. Wenn das Wetter den Aufenthalt hinter dem warmen Ofen so recht gemüthlich macht, vertheilt sich der Bienenvater an den langen Abenden in seine Bienenchriften. Durch die Vervollkommnung der theoretischen Kenntnisse wird man die praktische Stümperei in der Zukunft verliert. Denn je mehr der Züchter Klarheit erdelt über das einseitige, wödlgeordnete Leben und Wesen des Biens, desto leichter wird ihm die Bienenzucht werden.

**Dünger Wiesen und Rasenplätze!**

Die Wiese wird als eine Futterquelle ohne Ende angesehen und bekennt man nicht, daß ein Boden, dem man ununterbrochen Ernte einnimmt und nicht wiedererholt, sich endlich erschöpft. — Dünger die Wiesen! Die weiten unteren Wiesen haben einen mehr oder weniger kalten Humus und damit auch Gährfähigkeit, es möchten also bessere Wiesen künstlich gemachte Pflanzen, aus diesen Gräsern ist eine direkte Stoffabgabe nicht so notwendig, als bei der natürlichen Gährfähigkeit der Wiesen, deren Untergrund, an die Luft gebracht, sich selbstwärmt. Kalte kalte sind in Form von natürlichen Lagerungen als Misthaufen oder als Düngelhaufen mit Humus gewickelt. Wägen sind in allen hiesigen Gärten, Löss, sowie nassen, sauren Wiesenflächen das Kalte! Man wird verstehen, als die Wiese außer Kalte auch noch Kalte und Phosphorsäure bedarf, ist das der Fall, so kann man mit Kalksalz und Phosphorsäure nicht abgeben; von letzteren wurden 30—40 Gr., von letzteren 8—10 Gr. auf den Acker angewendet sein. Kalte geht man in Form von Kalk, je nachdem die Wiese sauer oder mit Moos bedeckt ist, bis etwa 12—20 Gr. auf den Acker und geht dann auf 8—12 Gr. zurück. Um sich ein festes Bild über den Nährstoffbedarf, namentlich an Kalk, zu machen, lege man sich die Tabelle der Nischenanalyse einer mittleren Heuente von etwa 80 Gr. pro Acker an. Es enthält eine solche Ernte dem Boden allein 64 Kilogramm Kalk, was man nur durch eine jährliche Zuführung von mindestens 8 Centnern Kalk auf den Acker decken kann. Man hat ja schon längst eingesehen, welche außerordentliche Ertragssteigerungen durch ein Aufbringen von Kompost bewirkt wird. Ueberall läßt sich diese Düngung nicht durchführen, geschieht auch nicht, um eine volle Ernte zu erzielen. Schieferer, Regen, Bodenabspülungen sind ebenfalls nicht im Stande, genügend Nährstoffe der Wiese zu zuführen, und solche weitaus das fehlende Kalte durch weitere Düngung in Form von salzhaltigen Salzen gegeben werden. Es ist schon öfters ausgesprochen worden, daß der Ertrag der Ernte sich nicht der geringsten Menge eines Nährstoffes, der der Pflanze zur Verfügung steht, richtet. Es ist dieses Verhältnis mit einer hartlebigen Reize zu vergleichen, deren Empfindlichkeit nach der Größe des Nährstoffes bestimmt, wie wenig man dieses eine Mittel verweigert. Auf unsere Betrachtung angewendet, ist auf den meisten Wiesen das Kalte wieder schwächere Mittel, bei kleinen Flächen das stärkere Mittel, im reichsten Maße vorhanden sein, der Ertrag wird dennoch ein unangenehmer bleiben. Probieren geht über einmal unter über Stunden, deshalb lege sich jeder Bienenvater auf seine Wiese oder seinen Rasenplätze die seine Verhältnisse an, betreibe die erste mit Kalk, die zweite mit Phosphorsäure, die dritte mit Phosphorsäure und Kalk, die vierte mit Kalk, Kalk und Phosphorsäure. Die Parzellen, auf denen man schon im nächsten Jahre eine sichtbare Wirkung bemerkt, werden am besten angelegt, welche Nährstoffe der Wiese zuzuführen sind. Hierbei ist noch zu bemerken, daß eine Kalkdüngung für längere Jahre ausreicht, dagegen Kalk und noch nützlich auch Phosphorsäure für jedes Jahr gegeben werden müssen, um man die höchsten Erträge zu erzielen. Muss zu beachten ist aber, daß jeder Dünger nur wirkt, wenn passende Weisung durch die richtige Fütterung der Wiese bewirkt ist. — Diejenigen Rasenplätze gelten für unpassende Rasenplätze. P. B.

**Die Verarbeitung des geschlachteten Schweines.**

Das Schwein wird je nach dem britischen Gewichte und Beschaffenheit der verschiedenen Art zertheilt, der Vorgang hierbei bleibt sich jedoch in der Hauptsache fast immer gleich. Ist das Fleisch für die Fleischtheile bestimmt, so werden sonst ziemlich viele Wasthschweine nicht abgezogen, b. h. die Haut (Schwarte) mit dem Fett nicht entfernt. Bei Jungschweinen entfernt man die Haut nie. Gewöhnlich zertheilt man das Schwein auf folgende Weise: der Kopf wird abgetrennt, die Lunge herausgenommen, der Kopf gespalten und das Gehirn entfernt. Man wird das an den Hinterfüßen aufgehängte Schwein den Rücken entlang auseinanderzergliedern, Schinken und Schulter in Venale ausgehilt, wenn ja Fett abgezogen, was aber nur bei jezt letzen Schweinen geschieht, weil das Fleisch überaus zu hart austrocknet. Vom Rücken zertheilt man das Fett fast immer, und doch ist beim immer der beste Zweck. Die Haut wird davon gelöst und auch von dem anderen Fett wird dieses erst vor dem Zertheilen entfernt. Die Rippen hat man vom Rücken mit dem Rücken in Streifen; die jungen Schweine bleiben die Rippenstücke ganz und besten Kaltefleisch. Die Rückenstücke kann man in einem Stück lassen oder in den Stamm oder Schopf, lange und kurze Geleises und des Schuppenstücke zertheilen.

Das Schopfteil hat von dem Rücken des Schweins befreit werden. Das Schopfteil, wenn die auf Schopfteil bestimmte Zertheile in mehrere Stücke, da im Sommer leicht die warme Luft durch die Rindfleischstücke durchdringt und dadurch die ganze Speckseite ranzig werden kann. Das Schopfteil wird von der Schwarte getrennt, mit dem Bauch zu Rücken geschichtet und in lange in einer Einwickelung ausgehilt, bis sich die Fettstücke (Weizen oder Gerste) homogenisiert haben, dann vom Inneren gewaschen und gewaschen abgetrennt durch ein Sieb in Einwickelung, feig oder Viechfleisch gesponnen. Die Gerste kann man, wenn sie nicht bald verarbeitet werden, falls in Käse packen und, mit etwas Fett überziehen, lange aufbewahren.

Um Wägen verwendet man am besten geblottete mit Deckel und Schraube; auch Holz sich um, auch ein Eisen, ein Eisen bestehen, man die Schraube absetzen zu können. Man kann jedoch auch gewöhnliche Butte und Schöpfel mit Deckel benutzen, welche mit Eisen beschwert werden. Das Einwickeln oder Wägen wird, wie folgt, ausgeführt: Das zu wägende Fleisch wird mit trockenem Salz so lange eingerieben, bis es feucht wird. Man rechnet auf je 10 Kilo Fleisch 1 Kilo Salz und 12—15 Gramm Salpeter; man legt es dort nicht zu viel genommen werden, weil sonst das Fleisch zu trocken und hart wird. Ein geringer Anzug von Salpeter ist jedoch empfehlenswerth, weil dadurch das geräucherte Fleisch eine schönere Färbung erhält. Als Wägen können schwarzer Pfeffer, Coriander und Kümmel, von jedem 10—15 Gramm, einige Gläser voll Knoblauchpulver und etwas Knoblauch (zerhackt) auf das Fleisch gegeben werden.

Einmal auf jede Seite alle Fleischstücke eingerieben, so beginnt man mit dem Einwickeln in den Packstoff. Dabei werden die Stücke so an einander gelegt, daß sich so wenig als möglich Luftzwischenräume ergeben. Aufkommen Schinken und Schultern mehr nach unten, oder legt man gewöhnlich den Speck, und zwar mit der Schwarte nach unten. Der Deckel wird anfangs los leicht aufgelegt, erst nach einigen Tagen der Schwarte man ihn fest strömen oder fest die Schwarte an, wenn eine solche Verwichtung zum Einwickeln des Fleisches vorhanden ist. Zur Herstellung der Salzlake werden in je 5 Liter Wasser 300—400 Gramm Kochsalz aufgelöst und die Salzlake, nachdem sie vollkommen erloschen ist, aber noch heiß ist, dem Deckel zugegeben. Die Salzlake wird nun beim Jagen des Speckes abgelassen und oben wieder aufgeschüttet, ohne den Deckel zu heben. Das Fleisch bleibt je nach der Größe der Stücke längere oder kürzere Zeit in der Salzlake liegen, Schinken bei bis fünf Wochen. Schinken und das Fleisch zum Räucherz heraus, so trocken man jedoch nicht ab und verlegt es mit einer Schlinge aus Bindfaden zum Aufhängen. Wägen kann man auch unter Anwendung von Zucker auf folgende Art. Das Fleisch wird nur schwach gesalzen und so, wie oben erwähnt, in den Packstoff gelegt. Man sucht man eine starke Weizenkleie, und zwar kommen auf je 10 Kilo Fleisch 2,5 Liter Wasser, 800 Gramm Salz, 75 Gramm Zucker und 20 Gramm Salpeter. Die Salzlake soll so hart gegossen sein, daß ein Stückes Holz darauf schwimmt. Das mit Zucker und kaltem Wasser. Das geräucherte Fleisch eignet sich für die Aufbewahrung während der kalten Jahreszeit.

Zum Räucherz eignen sich am besten Hauspfeife (Näpfe) von Eichenholz oder anderen harten Holzarten, welche Edelpfeife und Strohpfeife; auch wird Meißel von Badhofenbründern und Fichten verwendet. Geräuchert wird das Fleisch entweder in einer feinsten angelegten Rauchkammer oder auch in einem weiten Rauchfanne der Rauchkammer. Wenn in einem solchen Kamin auch die Rauchzüge von anderen Feuerungsanlagen und Feuerungen einmünden, so ist streng darauf zu achten, daß während der Zeit, da sich das Fleisch zum Räucherz im Kamin befindet, in den betreffenden Pfeifen keine Erwärung von Rauchstoffen verwendet werden, weil das Fleisch durch solchen Rauch ganz ungenießbar werden kann. Das Material zur Verzeugung des Rauches soll nie heiß werden, sondern unter harter Rauchentzündung nur glimmen, weshalb die Gluth immer mit ruhigen Edelpfeifen und Pasterling überdeckt werden muß. Die ersten Tage soll der Rauch auch bei Nacht unterhalten werden, später genügt abendliche der Rauch der in den Kamin einmündenden Rauchzüge des Rauches. Der Rauch darf auch nicht zu heiß sein, sondern so, daß das Fleisch durch solchen Rauch nicht zu sehr erhitzt und das Fleisch sich beim rauchen räucherz nicht so lange hält. Wechselt man wieder den Rauch näher geknagt. Schinken bleiben drei Wochen, kleine Theile, wie z. B. Zungen, kürzere Zeit im Rauch, und sie können schon nach einigen Tagen herausgenommen werden. Das geräucherte Fleisch und das Schmalz sind kühl und luftig aufzubewahren.

**Ackerbau und Forstwirtschaft.**

Das Gärtenwesen ist ein wichtiges Mittel angegeben, um einmal die im Herbst oft zur Verfügung stehenden gewöhnlichen Mengen von Mist zu bringen und zu verwenden und aus je gleicher Zeit noch einen hüben Schnitt von Kleie Luzerne oder auch Klee zu einer Jahreszeit nehmen zu können, in der die Gärtenbauung ist ungenügend ist. Der hohe Ertrag des Kleeheides der letzten Futtermittel giebt dabei gleichzeitig das neue Nährstoffverhältnis des Grünmaises wiederzufindend aus, was man sonst durch eine Weilerührung von Krautfutter erzielen muß. Das Gärtenwesen ist in Gärten und oberirdische Pfeifen bietet die Rauchkammer, auch einen gewissen Nutzen von grünem Futter ohne Gärtenzucht für Viehzucht zu erhalten zu können.

Bei der Unterbringung der Ackerdünger ist zu beachten, daß alle jene Dünger, welche vom Boden zurückgehalten werden, etwa

alle oder theilweise abgezogen werden, wie Kalk, Thomasmehl und Gypsur, abgehoben. Das abgezogene Klee gilt, daß die Dünger größtentheils in die Bodenfläche zu bringen, in welcher sich die Pflanzenwurzel hauptsächlich ausbreiten. Schiffsalster aus man im Herbst sehr spät bringen, nicht vor der Saat; am besten erst, wenn die Saat zu machen ansetzt. Thomasmehl hat eine nachträgliche Wirkung.

Die Pflege der jungen Kleeblätter im Verlaufe des Winters bedarf sich vorerst hauptsächlich Sauer, etwa durch ein geringes Ackerfruchtungsgehilfen. Das Frühlingsende, eine anbauende Luzerne selber, zur Ausbreitung häufiger eine entsprechende Kopplung erhalten müssen, bedarf seiner weiteren Auseinandersetzung. Mit dem Beginn der Vegetation im Frühling sind dann die Kleeblätter zu unterhalten, um sie zu erhalten, inwieweit die Kleeblätter Schaden erleiden. Das Wägen der Kleeblätter, das die Kleeblätter der Pflanzen ganz gelöst sind, bedarf aber noch mit einzelnen Kleeblättern ist im Boden liegen, so werde das Fett, nachdem es hinlänglich abgetrocknet ist, mit einer schweren Walze überzogen. Die Pflanzen werden hierdurch abgepresst an den Boden angebracht und werden nicht selten aus den Stengelstücken, welche aus dem Boden liegen, neue Stutzen aus. Ledere Böden wegen zum Ausbreiten und ist für solche Böden das Besuchen mit Rindvieh im Herbst zu empfehlen. Im Frühling können bearbeitete Böden auch schon im Herbst mit einer Walze überzogen werden.

**Zur Haus- und Zimmergarten.**

Die pflanzliche Weidwerke der Blumen im Winter, der Blumen natürlich, die in wärmeren Räumen an den Fenstern stehen, bedarf wohl einer Gärtnerei. Dieses Werk tritt oftmals nämlich gerade dann ein, wenn die Blumen im guten Wachsthum begriffen sind und sich also darum nach allgemeiner Anschauung des besten Wohlstandes erweisen sollten. Der Grund für die so merkwürdige Erscheinung ist nun folgender. Wenn die Blüthenzeit nach an den Fenstern stehen, so fällt die durch die Wägen einwirkende kalte Luft die Erde so hart ab, daß sie nicht mehr im Stande sind, Wasser aufzunehmen, überkaup zu arbeiten. Man muß daher nachden, bevor die ersten Einflüsse vorübergehen. Das kann man dadurch, daß man die Erde möglichst mit Heide abdeckt. W. Klee auf ein kleines Holzgitter, so daß sie ebenfalls der Wärme, die nach außen abstrahlt, zu helfen können. Sehr empfehlenswerth ist es dann auch, feinerer Erde, deren Masse schnell erloscht, in größerer zu stellen und den Zwischenraum mit Moos auszufüllen. Das Mittel wird sofort Hilfe bringen, und die Blumen sind gerettet.

Erdung vor Frost. Die erfrühtungsgemäß die Erde im Winter häufiger schaden, pflanze man unversehrt in die Erde gezogen sogenannte Blüthenstämme, um sie erst später mit der Erde zu bedecken. Man muß erwarten, daß die Blüthenstämme und Leber viel weniger vom Froste. Sehr anzuwenden ist auch das Beschneiden der Stämme mit Schere, das Beschneiden bestehen mit locker geflochtenen Schilfmatten und auch das Aufstreuen vor Winter mit Kalkmilch, deren weisse Farbe die Erwärmung des Stämmes einigermaßen herabmindert.

Topfwaren. Zur Topfkultur sind nicht alle Rosenarten geeignet, am vortheilhaftesten verwendet man dazu solche, die einen gewöhnlichen Blüthenstand und Woodstock der verschiedensten Sortungen der Erde und Bengali oder Remontanten. Die Remontanten können man nur ausnahmsweise im Topf ziehen, aber niemals spät Winter hinterlassen, weil sich durch ihre Triebräfte schwächt. — Die Rosen verlangen nach der Erde und vor der Blüthe häufigen Dünger. Die zum Winterzeit bestimmten Rosen stellt man schon im September gehörig und begießt sie nicht mehr. Wenn die Blüthe abgethan sind, mehrere die Triebe auf 2—3 Augen zurückgeschnitten. Im Zimmer hält man sie am liebsten ziemlich feil. Für das Frühjahr anzuweidende Rosen kommen bis Gebrauch in den Keller.

Wenn Zwiebeln gefroren sind, so schadet es ihnen nicht, wenn man sie ruhig liegen und aufpassen läßt, nur ein Verätzen und Verbrühen in warmen Wasser ertragen sie sich, doch wird es gut sein, dieselben ruhig zu verdueren.

Obstbäume, welche alle alte Bäume barthaft sind? Die große Gabeler Bäume hat unter den oft empfohlenen Spitzformen eine Stellung erlangen, in der sie sich auf die Dauer noch nicht behaupten kann. In allen Sammlungen wird sie heute als eine der besten genannt, man findet sie auf allen Ausstellungen. Sie wird sehr gelobt. Die obigen Bäume im Vorzuge dieser Sorte zeigen sich aber nur an jungen Bäumen und an Bäumen von mittlerem Alter. Reifere Bäume habe ich selten loben die besten Früchten und nur bei hoher Kultur, eifriger Bodenpflege, Düngung, Bindung der Krone, in günstiger Lage und in besten Verhältnissen jetzt ich gelegentlich einmal eine Gabeler Reineke noch als alter Baum anzusehen. Die alten Sorten, wie auch im Alter ohne besonders Pflege und in geringeren Boden noch sehr barthaft sind. Günstig sind das Kofolasteren, aber es giebt auch pomologische Sorten darunter, an es werde sehr zu wünschen, daß man sich ermahnen, älteren Obstkulturen einmal berichten würde über Sorten, die sich nur in jungen Jahren ansprechen und über die anderen, die grade im Alter sich barthaft erweisen und als alte Bäume ihre Frucht noch gut ausbilden.

Die Bäumezeit kommt hauptsächlich bei Bäumen vor, deren Wurzeln nachlässig gepflegt sind und im Herbst in neuen und kalten Boden gepflanzt werden sind, bei älteren Bäumen, die auf kühnen und unbeschäftigten Bodenständen stehen, durch Bearbeitung zu große Mengen von concentrirten stickstoffigen Düngemitteln, durch Anwendung von unangegorenen Düngern, sowie durch Eingaben von Viechgedüngem